

## 800 Jahre Gesang auf die Schöpfung Tierische Freunde

Liebe Leserin, lieber Leser

In die Schöpfungsmystik des Franziskus sind auch die Tiere geschwisterlich einbezogen. Was im Sonnengesang anklingt, lebt der Heilige aus Umbrien auch vor. In den Biografien ist die Rede von «Bruder Falke» oder «Schwester Lerche». Doch kuschelige Haustier-Verhältnisse sind dies nicht: Für Franziskus bleiben die Tiere immer eigene, freie Geschöpfe; den Brüdern verbietet er, Haustiere zu halten – als Wanderbrüder können sie schlecht für sie sorgen. Daher bringt Franziskus die Lämmchen, die er gerne rettet, weil sie ihn an Jesus erinnern, bei Menschen unter, die sich gut um sie kümmern; eines etwa bei der römischen Freundin Jakoba, andere in Schwesterngemeinschaften und einmal sogar bei dem Mann, dem er sie soeben abgekauft hat und dem er das Versprechen abnimmt, die Tiere am Leben zu lassen und gut für sie zu sorgen. Ansonsten sollen die Tiere in ihrer eigenen Lebenswelt bleiben: Wildtiere, die sich kaum von Franziskus trennen mögen, schickt er immer wieder in die Freiheit. Die Legende um den Wolf von Gubbio wiederum ist ein wenig repräsentatives Beispiel: Der Wolf, den Franziskus gezähmt und den Menschen im Dorf quasi zum Haushund gemacht haben soll, taucht erst 200 Jahre nach dem Tod des Heiligen in den Erzählungen auf, die als *Fioretti* überliefert sind. Es ist eine feine Balance, die Franz in seiner Beziehung zur Tierwelt austariert.

In San Damiano dagegen gibt es Haustiere: Klara und ihre Schwestern haben eine Katze, eventuell auch Hühner. Elisabeth, die dritte im Bunde des franziskanischen Dreigestirns, reitet (als Ungarin eigentlich wenig überraschend) leidenschaftlich gerne, und hört bei ihrem Tod den Gesang einer Vogelschar über ihrem Hospital, die auch die Umstehenden tröstet.

Und auch wir, heute, kennen Haus- und Wildtiere in unserem Alltag: Hund und Katz, Kaninchen, Nagetiere, Igel, Waldbewohner und diverse Vogelarten, die alle auf ihre eigene Art und je nach Charakter eine Beziehung mit den Menschen eingehen. Welche Balance leben wir mit ihnen? Respektieren wir ihren Raum und ihre Bedürfnisse? Nehmen sie auch mal den Platz von menschlichen Bezugspersonen ein? Diesen und anderen Fragen sind wir in diesem Heft nachgegangen. Vielleicht begleiten sie auch Sie durch den Sommer, in dem wir Ihnen viele schöne Begegnungen wünschen, mit Wesen aller Art, zwei-, vier- und auch mehrbeinig!

Sarah Gaffuri



Biologische Blicke auf franziskanische Tiergeschichten

# FRANZ VON ASSISI – EIN FRÜHER BIOLOGE?

Von Stephanie Schaerer und Marlies Dorlöchter

Für Franz von Assisi war die Liebe zur Schöpfung und zu «Mutter Erde» kennzeichnend für sein gesamtes Wirken. Auch 800 Jahre später werden seine Begegnungen mit Tieren erzählt. Einige dieser Geschichten enthalten Aspekte, über die wir als moderne, aufgeklärte und biologisch gebildete Menschen nicht hinweglesen können. Bei Formulierungen wie «sanfte Tiere lernten von ihm» oder «der Falke zeigte sich rücksichtsvoll» regt sich unwillkürlich Widerstand: Liegt hier nicht eine anthropozentrische Perspektive vor? Ein naturwissenschaftlich geschulter Blick liest das geschilderte Geschehen quasi mit einem evolutionsbiologischen Filter. Gleichzeitig aber gilt Franz auch als Wegbereiter und als Vorbild für unser modernes Verständnis einer ganzheitlichen Ökologie. Wie kann das zusammenpassen?

Gerade die überlieferten Erzählungen und künstlerisch ausgestalteten Darstellungen von Tierbegegnungen machen Franz weit über die katholische Kirche hinaus zu einer Identifikationsfigur für Menschen mit einer tiefen Naturverbundenheit. In interreligiösen Dialogen, besonders zwischen Christentum, Buddhismus und Hinduismus, wird Franz deswegen oft als Brückenbauer betrachtet. Auch in weltlichen Kontexten nimmt er eine Vorbildfunktion für den Tierschutz ein. Der WWF feierte sein 25-Jahr-Jubiläum 1986 in Assisi und seiner Franziskuskirche. Der Welt-Tierschutztag fällt am 4. Oktober mit dem Franziskustag zusammen. Die moderne Gesetzgebung versucht umzusetzen, was Franz schon vor 800 Jahren für das Tierwohl forderte.

Franz gilt als Vordenker für den Umweltschutz, betrachtet er doch die «Schwester Mutter Erde» ganzheitlich und bereitet mit den Motiven des *sustenta* und *sustentamento* im Sonnengesang auf jene «Nachhaltigkeit» (*sustainability*) vor, die heute fester Bestandteil des ökologischen Denkens ist. So erscheint es folgerichtig, dass Papst Johannes Paul II. ihn 1979 zum Schutzpatron der Ökologie ernannte. Papst Franziskus hat 2015 mit seiner Enzyklika *Laudato Si'* ebenfalls an der ganzheitlichen ökologischen Betrachtungsweise des mittelalterlichen Mystikers angeknüpft.

Dennoch lohnt sich ein kritischer biologischer Blick auf die überlieferten Worte und Handlungen von Franz gegenüber Tie-

ren. Dabei muss betont werden, dass die heutige Biologie einen vor 800 Jahren unvorstellbaren Erkenntnisgewinn generiert hat. Ihre Hypothesen, durch Experimente und Beobachtungen bestätigt oder verworfen, führen zu objektiven Daten und begründeten Theorien. Wissenschaftliche Erkenntnisse über das Verhalten der Tiere stehen heute neben den inspirierenden Erzählungen franziskanischer Tierbegegnungen – und wollen oft nicht dazu passen.

## Mensch und Natur – eine anthropozentrische Sichtweise

«Meine lieben Geschwister Vögel, preist euren Schöpfer immerzu und zeigt ihm eure Liebe! Denn ihr müsst nicht säen und nicht ernten: Gott selber schenkt euch alles Notwendige und kümmert sich um eure Bedürfnisse. Ihm verdankt ihr euer sorgloses Leben und die Freiheit, durch die Lüfte zu fliegen.»

*Vogelpredigt, 1 C 58*

Die Vogelpredigt ist ein anrührendes Beispiel für die Denkweise von Franz. Vögel werden auf Augenhöhe liebe- und respektvoll angesprochen. Gleichzeitig zeigt sich hier deutlich die anthropozentrische Ausdrucksweise zum Verhalten von Vögeln (und anderen Tieren). Sorglosigkeit, Lobpreis des Schöpfers, Bedürfnislosigkeit und Freiheitserleben sind dem menschlichen mentalen Repertoire entnommen und auf das Verhalten der Tiere projiziert. Doch aus biologischer Sicht sind diese Begriffe keine validen Konstrukte für Tierverhalten.

Tierarten und ihre Verhaltensweisen sind das Ergebnis von Evolution: Eine seit Jahrmillionen andauernde Abfolge von zufälligen Mutationen im genetischen Material ermöglichte die Selektion der am besten an ihre Umgebung angepassten Arten. Göttliche Fürsorglichkeit und Interaktion mit den Tieren ist wissenschaftlich nicht herleitbar. Biologische Systeme sind generell auf Energieeffizienz ausgerichtet. Vögel sind nicht «sorg-

---

ES IST DIE VON TIEREN  
WAHRNEHMBARE HALTUNG  
VON FRANZ, DIE ALS  
VORBEDINGUNG FÜR EINE BEGEGNUNG  
MIT WILDEN TIEREN  
GEDEUTET WERDEN KANN.



Foto: © Ahmet Yüksesik

**Von wegen sorglos: Eichhörnchen sammeln und verstecken gezielt Futter für harte Zeiten.**

los»; sie müssen vielmehr ständig um die knappen Ressourcen in ihrem Lebensraum kämpfen, für ihr eigenes Überleben und das ihrer Nachkommen. Dabei steuern überwiegend Instinkte und Reflexe das Verhalten. Vögel und andere Tiere «ernten und säen» zwar nicht nach landwirtschaftlichem Muster, suchen aber gezielt Futterstellen in ihren Revieren auf und verbreiten Samen. Manche Tierarten betreiben Vorratshaltung für schlechte Zeiten. Krähen oder Affen nutzen sogar Werkzeuge für die Nahrungsaufnahme. Die Laute der Vögel sind dementsprechend kein Ausdruck von Fröhlichkeit und Freiheitsgefühlen, sondern Bestandteil von Werbegesängen, Revierkämpfen, Lock- und Abwehrrufen und eine Art Sprachunterricht für den Nachwuchs. Die Gesänge und Laute haben sich im Lauf der Evolution als robuste Handlungsanweisungen im Erbgut eingegraben, um einer Tierart eine möglichst hohe Wahrscheinlichkeit zum Fortbestand zu sichern. Aus dieser Perspektive liest sich die Ansprache von Franz an die Vögel als naive, verklärende, romantisierende Naturbetrachtung.

## Begegnungen mit Wildtieren

«Franziskus ging so zärtlich und geisterfüllt mit den Geschöpfen um, dass er sich selbst mit Wölfen verständigte, dass Wildtiere ihm zahm begegneten und sanfte Tiere von ihm lernten.»

*Bonaventura (Legenda Maior VIII 11)*

Wilde Tiere sind in ihrem Verhalten für den Menschen unverfügbar. Vor diesem Hintergrund liegt ein Reiz in vielen Tiererzählungen über Franz. Wildtiere kommen darin in grosser biologischer Vielfalt vor: Säugetiere, Vögel, Fische, Insekten; darunter Beutegreifer wie auch Beutetiere (Schwalben, Hase, Forelle, Wölfe, Lerchen, Wasservogel, Falke, Bienen, Fasan, Zikade). Wilde Tiere verhalten sich zahm, sie zeigen im Beisein

---

NEBEN INDIVIDUELLEM ENGAGEMENT FORDERT FRANZ AUCH GESETZLICHES HANDELN DER REGIERUNGEN AUF ALLEN, AUCH DEN HÖCHSTEN EBENEN, EIN. POLITISCHE MASSNAHMEN SOLLEN DAS WOHL DER TIERE UND DER NATUR FÖRDERN.

von Franz kein aggressives Verhalten, keine Flucht- oder Abwehrreaktionen. Doch warum gerade bei ihm? Der Schlüssel ist – biologisch gedeutet – wohl in seiner Haltung zu finden, die als zärtlich, geisterfüllt, liebevoll, ehrfürchtig und geschwisterlich beschrieben wird. Er begibt sich in das Ökosystem der wilden Tiere, ohne eigene Agenda, entspannt und respektvoll. Die Tiere spüren instinktiv, dass von ihm keine unmittelbare Gefahr droht. Ähnliche Fälle sind beispielsweise in Tierdokumentationen aus Afrika dargestellt, in denen Antilopen direkt neben dem ruhenden Löwen grasen, fast über ihn stolpern, ohne in Gefahr zu sein. Derselbe Löwe im hungrigen Zustand auf Jagd würde die Antilopen schon von Ferne zur Flucht treiben.

Es gibt offenbar eine artübergreifende Kommunikation darüber, ob eine Situation gefährlich oder harmlos ist. Auf zellulärer Ebene sind dafür vermutlich die so genannten «Spiegelneuronen» im Gehirn verantwortlich, die beim Menschen und bei einigen Tierarten nachgewiesen sind. Diese Nervenzellen sind bei der Beobachtung einer Handlung anderer genauso aktiv wie beim eigenen Handeln. Sie ermöglichen damit, Verhalten und Intentionen über Artgrenzen hinweg zu interpretieren. Sie gelten als Grundlage für Imitationslernen, Empathie und soziale Interaktionen. Es ist also die von wilden Tieren wahrnehmbare Haltung

von Franz, die als Vorbedingung für eine Begegnung gedeutet werden kann.

### Verträge schliessen zwischen Mensch und Natur

«Der Mensch, der sein Ego überwindet, begegnet nicht nur anderen Menschen wohltuend, sondern auch den Tieren in der Welt.»

*Franziskus' Gruss an die Tugenden*

Franz weist auf die wünschenswerte Überwindung des menschlichen Egoismus hin und greift damit prophetisch die Schäden an Umwelt, Klima und Biodiversität auf, die die Menschheit heute belasten. Im 13. Jahrhundert noch unbekannt, ist der grösste Teil dieser Schäden von Menschen verursacht, durch Übernutzung der Ressourcen auf der Erde und ihre Folgen. Franz wünscht von seinen Mitmenschen ein Verhalten, das auch für die Tiere in der Welt wohltuend ist. Er selbst gibt Tieren, die zu ihm gebracht werden, die Freiheit wieder. Er versucht sie nicht zu zähmen und achtet ihre artgerechte Lebensweise.

«Wir, seine Gefährten, haben Franziskus wiederholt sagen gehört: «Könnte ich einmal mit dem Kaiser persönlich sprechen, würde ich ihn um der Liebe Gottes willen bitten, er solle per Edikt verbieten, die Lerchen zu jagen oder ihnen Schaden zuzufügen!»

*Legenda Perusina 110*

Neben individuellem Engagement fordert Franz auch gesetzliches Handeln der Regierungen auf allen, auch den höchsten Ebenen, ein. Politische Massnahmen sollen das Wohl der Tiere und der Natur fördern. Tatsächlich verbessert eine umfangreiche Gesetzgebung im Bereich Naturschutz und Tierwohl auf nationaler und internationaler Ebene die Bedingungen für die Nutztierhaltung oder schafft Naturschutzgebiete und Nationalparks. Der Mensch nimmt höhere Nahrungsmittelpreise in Kauf und gibt Gebietsansprüche ab. Die Beispiele zeigen, dass menschliche Egoismen wenigstens in Teilen überwindbar sind.

Dass auch die Kirchen Tierwohl und Umweltschutz in den Fokus rücken können, zeigt Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* von 2015. Auf internationaler Ebene machte er sich für den Schutz der Umwelt stark, indem er sich aktiv an Klimakonferenzen beteiligte und die UN-Dekade zur Wiederherstellung von Ökosystemen unterstützte. Seine Botschaften betonten die Dringlichkeit des Handelns und die moralische

FRANZ WEIST AUF DIE WÜNSCHENS-  
WERTE ÜBERWINDUNG DES  
MENSCHLICHEN EGOISMUS HIN UND  
GREIFT DAMIT PROPHETISCH DIE  
SCHÄDEN AN UMWELT, KLIMA UND BIO-  
DIVERSITÄT AUF, DIE DIE MENSCHHEIT  
HEUTE BELASTEN.

Verantwortung der Menschheit, die Schöpfung zu bewahren. Aus biologischer Sicht ist der Handlungsbedarf tatsächlich hoch.

«So begegnete er allen Geschöpfen mit Liebe und Ehrfurcht ... und er nannte auch alle Tiere seine Brüder und Schwestern.

*Thomas von Celano (2 C 165)*

Franz kann natürlich nicht als Biologe im Sinne eines objektiven Forschers bezeichnet werden. Dennoch gibt es Parallelen zwischen seiner Haltung und Handlungsmaximen der modernen Ökologie. Seine intuitive Wahrnehmung der Natur stellt einen revolutionären Perspektivwechsel dar. Damit war er seiner Zeit weit voraus und wird – auch aus biologischem Blickwinkel – zu Recht als früher Vertreter der Ökologie, des Klimaschutzes und der Artenvielfalt angesehen.

#### Zu den Autorinnen

Dr. Stephanie Schaerer, 1964, Diplom-Biologin, arbeitet seit 25 Jahren in der Forschungsförderung des Bundes (DE) und engagiert sich seit Beginn vor 10 Jahren in der ökumenischen franziskanischen Laien-Bewegung «Vivere – leben aus franziskanischer Inspiration»: [vivere-leben.de](http://vivere-leben.de)

Dr. Marlies Dorlöchter, 1956, habilitierte Diplom-Biologin, ist seit 2024 im Ruhestand. Sie arbeitete zu verschiedenen neurowissenschaftlichen Forschungsthemen an Universitäten im In- und Ausland, anschliessend in der Forschungsförderung des Bundes (DE).

Die biblische Urgeschichte als Lernprozess

# EINEN BEITRAG LEISTEN IM PROJEKT «BELEBTE WELT»

Von Moni Egger

Längst hat das traditionelle Gottesbild vom allmächtig und allweise und allgütig in völliger Abgeschlossenheit herrschenden und sich niemals verändernden Monogott tiefe Risse bekommen. Das ist auch gut so. Ist doch diese Gedankenstube bestimmt zu eng für was auch immer Gott sein mag. Und ist doch die Welt unter einem solchem Gott zu einsam und ausgeliefert. Es beruhigt mich, in der Bibel von einem ganz anderen Gott zu lesen: Gott, die mit den Menschen gemeinsam um das Gelingen des Projekts «Belebte Welt» ringt. Die Schöpfung war keine Produktion, sondern ist ein göttliches Engagement mit ewiger Laufzeit. Wir Menschen wären gefordert, unseren Teil dazu beizutragen.

Die biblische Urgeschichte (Gen 1–9) erzählt von Gottes Mitgehen mit den Menschen und vom gemeinsam Lernen, wie Leben auf der Welt gelingen kann. Als grundlegende Erzählungen über das Wie und das Warum von Welt und Mensch und Tier und Gott legt Gen 1–9 diesbezüglich ein bleibendes und alles Weitere tragendes Fundament.

Begleitet wird dieses Lernen von zwei Kräften, die sich auch aus anderen biblischen Texten als schöpferrelevant erschliessen – von der *Ruach*: Lebensatem, Gottesbraus, in Bewegung setzende Weite, und von der *Chokmah*, der als Frauengestalt auftretenden Weisheit.

Bevor noch irgendetwas da ist ausser der finsternen Urflut, schwebt und flattert die *Ruach* Gottes über den Wassern, als Sturmwind und Lebensatem, brausende Luft. Sechs Tage später sagt Gott: «Lasst uns Menschen machen, nach unserem Bild» (Gen 1,26). Der Plural an dieser Stelle wird unterschiedlich gedeutet, z.B. als Pluralis Majestatis oder mit der Vorstellung eines Götterhimmels. Warum nicht auch ein Atemholen, ein Gespräch mit der *Ruach*? Und wenn es um Menschen geht, die irgendwann einmal Gut von Böse unterscheiden können sollten, kann es sicher auch nicht schaden, das Ganze mit Weisheit anzugehen, zusammen mit der *Chokmah*.

## Gott-Mensch-Teamwork

Von jetzt an ist Gott nicht mehr allein mit Weisheit und Lebensatem, mit *Chokmah* und *Ruach*. Von jetzt an mischeln Menschen und Tiere im Schöpfungsprojekt mit.

Sowohl im poetischen Schöpfungslied über die geordnete Entstehung von Lebensraum, Lebenszeit und Lebewesen (Gen 1,1-2,3) als auch in der mythischen Erzählung vom Garten Eden, den Gott eigenhändig für die Menschen pflanzt (Gen 2,4-25), wird von einer Fülle berichtet, von wohlgeordnetem und doch vor Viel und Bunt überbordendem Leben. Den Menschen obliegt es, das überall hervorquellende Leben so zu lenken, dass Leben für alle möglich ist (Gen 1,26.28; 2,15). Als einzige Lebe-

wesen erhalten die Menschen nicht nur den Auftrag, sich zu vermehren und die Erde zu füllen, sondern eben auch ein Auge auf die anderen zu haben, sich für den Erhalt der Weltordnung einzusetzen.

## Der Herrschaftsauftrag in Genesis 1

An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf das Verhältnis zwischen Mensch und Tier. In Gen 1 werden am sechsten Tag zuerst die Landtiere und dann die Menschen erschaffen. Wie vor ihnen schon die Wassertiere und die Flügelwesen erhalten auch die Menschen einen Vermehrungssegens: «Seid fruchtbar, vermehrt euch, füllt die Erde!» Dieser Segen wird bei den Menschen noch ergänzt: «... und bemächtigt euch ihrer. Herrscht über die Fische des Meeres und die Flügelwesen der Himmel und über alles Lebendige, das sich auf der Erde regt.» Lange wurde diese Stelle als sogenannten Herrschaftsauftrag zur Legitimierung für die Ausnutzung der Tiere und Plünderung der Umwelt herangezogen.

Wer das tut, missachtet aber das biblische Herrschaftsbild. Es stimmt schon, dass die Menschen in der Bibel einen Herrschaftsauftrag erhalten. Aber dieser erfüllt sich nicht in Unterdrückung, sondern in der Sorge um das Wohl aller, die im Herrschaftsbereich leben. Der göttliche Auftrag in Gen 1,26.28 ist nicht gegen das Tierwohl zu lesen, sondern bezieht in geradezu revolutionärer Weise die Tiere in die menschliche Fürsorge mit ein. Das ergibt sich nicht nur aus dem biblischen Bild von guter Herrschaft, sondern auch weil der Auftrag Teil des Segens ist. Gleich darauf folgt die Ergänzung: «Ich gebe euch alles Kraut auf

---

LEBEN AUF DER WELT – DAS IST EIN  
FÜR BEIDE SEITEN SCHMERZHAFTER  
LERNPROZESS.

der Erde, das Samen samt, und jeden Baum, der Baumfrüchte trägt und Samen samt. Das soll für euch Nahrung sein!» Fleischkonsum ist in der Schöpfung zunächst nicht vorgesehen. Es soll kein Lebewesen auf Kosten eines anderen leben.

In der Fürsorge füreinander und für die Welt erfüllen die Menschen ihre Gottebenbildlichkeit. Sie übernehmen so etwas wie eine Stellvertretungsfunktion Gottes auf der Erde.

### Einander zugeordnet sein in Genesis 2

Einen anderen Akzent erhält das Mensch-Tier-Verhältnis in der Schöpfungserzählung Genesis 2. Hier wird zuallererst ein Menschenwesen geschaffen, aus feuchter, fruchtbarer Erde. Danach Pflanzen und Flüsse. Als das nicht genügt – «es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei» – erschafft Gott erst die Tiere, auch sie aus feuchter Erde geformt. Mensch und Tier sind also aus demselben Material und damit wesentlich gleich. Aber gleichzeitig kennt auch diese uralte Erzählung eine Hierarchie: Die Tiere werden erschaffen, um dem Menschen ein Gegenüber zu sein. Das Menschenwesen benennt sie.

Aber obwohl beide aus demselben Grund stammen, sind die Tiere für das Menschenwesen «kein Gegenüber, das ihm entspricht». Erst als Gott das Menschenwesen teilt und aus dessen eigenen Hälfte ein neues Menschenwesen baut, erst dann ist ein wirkliches Gegenüber da. Die beiden so erschaffenen Wesen – Frau und Mann – sind einander gegenüber, sie sind füreinander existenzielle Hilfe. Das hebräische Wort *eser*, das hier steht, ist sonst in der Bibel fast immer auf Hilfe durch Gott bezogen. Wenn die Menschen einander *eser* sind, sind sie füreinander Stellvertretende Gottes. In Genesis 2 erfüllt sich die Gottebenbildlichkeit also als Beziehungsgeschehen zwischen den Menschen.

### Von der Utopie zur Realität

Von Anfang an bezieht Gott die Menschen aktiv in das Weltgestaltungsprojekt mit ein. Es ist aber nicht so, dass Gott nun nichts mehr mit dem Fortlauf der Lebensentwicklung zu tun hätte. Und es ist auch nicht der Mensch allein, der die Ereignisse beeinflusst. Nein, die erste grosse Wende geht von einem Tier aus. Die Schlange ist nackt wie die Menschen im Paradies. Und sie ist klüger als alle anderen. Sie macht den Menschen die Klugheit schmackhaft.

Mit dem Essen der Frucht der Erkenntnis zerbricht die Vision der heilen Welt. Gott hatte als Folge den Tod verheissen (Gen 2,17), statt dessen ist die Konsequenz nun Vertreibung. Der

---

ES STIMMT SCHON, DASS DIE MENSCHEN IN DER BIBEL EINEN HERRSCHAFTSAUFTRAG ERHALTEN. ABER DIESER ERFÜLLT SICH NICHT IN UNTERDRÜCKUNG, SONDERN IN DER SORGE UM DAS WOHL ALLER, DIE IM HERRSCHAFTSBEREICH LEBEN.

Lebensradius weitet sich. Gott gibt den Menschenflüchtlingen Kleider und den Auftrag, den Ackerboden zu bebauen. Eine ganz ähnliche Bewegung – von Ereignis, göttlichem Eingreifen mit Minderung und Fürsorge und danach veränderten Lebensbedingungen für die Menschen – lässt sich im weiteren Verlauf der biblischen Urgeschichte noch öfters verfolgen. So werden nach und nach die Arbeit zum Broterwerb erschwert, die menschliche Lebenszeit beschränkt und schliesslich das gesamte Leben auf der Welt vernichtet, um mit einem kleinen Rest einen Neuanfang zu wagen. So wird Schritt für Schritt aus der utopischen, nur-guten Welt des Anfangs die reale Welt, die wir heute noch kennen.

### Gott lernt – und wird barmherzig

Leben auf der Welt – das ist ein für beide Seiten schmerzhafter Lernprozess. In der jüdischen Überlieferung (*beReshit rabba*) gibt es eine Vermutung, dass Gott ursprünglich in seiner Eigenschaft als Richter die Welt gegründet hat und sie leiten wollte. Die erste Erfahrung mit den Menschen habe ihn gelehrt, dass das nicht geht. Die Menschen können vor dem Richter nicht bestehen. Und so habe Gott seine Eigenschaft der Barmherzigkeit dazugenommen.

Die Erzählungen von Gen 1–9 können tatsächlich als ein Hin und Her dieser Eigenschaften gelesen werden. Implizit siegt schon in Gen 3 die Barmherzigkeit, wenn auf das Kosten der Frucht nicht der Tod folgt. Explizit erzählt davon die Flutgeschichte. In Gen 6 hat sich die Gewalt derart stark ausgebreitet, dass das ganze Schöpfungsprojekt in Frage gestellt wird. «Und JHWH sah, dass die Bosheit der Menschen sich vermehrt hatte auf der Erde, alles, was ihre Gedanken hervorbrachten, war immer nur böse, den ganzen Tag.» (Gen 6,5) Nach der Flut wagt Gott einen zweiten Versuch. Dass dieser gelingt, resp.



Foto: ©Saching Amarasinghe

## Mensch und Tier sind aus dem selben Material (Gen 2).

zumindest nicht wieder der Vernichtung überlassen wird, liegt nicht daran, dass sich die Menschen verändert hätten sondern vielmehr an der Einsicht Gottes: «Die Menschen sind böse, von Jugend an. Aber auch wenn das so ist, werde ich nie mehr alles Leben preisgeben.» (vgl. Gen 8,21)

### Die nachsintflutliche Welt

Wenn die Welt mit diesen Menschen ein Lebens-Raum sein und bleiben soll, braucht es entsprechende Regeln und Anleitung. Erste Regeln erlässt Gott noch urgeschichtlich mit der partiellen Freigabe von Fleisch zum Verzehr und dem strikten Verbot, Menschen zu töten. (Gen 9,3-6). Das Tötungsverbot wird begründet: «Denn nach dem Bild Gottes hat er die Menschen erschaffen.» Ich verstehe das in zweifacher Weise: Weil die Menschen gottebenbildlich sind, dürfen sie nicht getötet werden. Aber auch: Weil die Menschen gottebenbildlich sind, dürfen sie nicht töten. So oder so: Menschenmord ist gotteslästerlich.

---

IN DER FÜRSORGE FÜREINANDER UND  
FÜR DIE WELT ERFÜLLEN DIE MENSCHEN  
IHRE GOTTEBENBILDLICHKEIT.  
SIE ÜBERNEHMEN SO ETWAS WIE EINE  
STELLVERTRETUNGSFUNKTION GOTTES  
AUF DER ERDE.

Das Fleisch der Tiere wird als Nahrung freigegeben für die Menschen, allerdings mit einer bedeutsamen Einschränkung: Fleisch, in dem Blut und *nefesch* ist, darf nicht gegessen werden. *Nefesch* ist in deutschen Bibelübersetzungen meist mit «Seele» übersetzt. Das Wort bezeichnet ursprünglich die Kehle und von deren Funktion her abgeleitet auch Lust, Lebenskraft, selbst. Gen 9,4 könnte in etwa paraphrasiert werden: Wenn ihr Fleisch esst, dann dürft ihr dem Tier seine Würde nicht nehmen. Aus meiner Sicht fällt die heutige Massentierhaltung unter dieses Gebot. In dieser seelosen Industrie werden Tiere verzweckt und so ganze Tierarten ihrer *nefesch* beraubt.

Alles was in der Bibel danach folgt, lässt sich (unter anderem) als Ausformulierung dieser neuen Bedingungen lesen. Gott überlässt die Menschen nicht mehr einfach sich selbst, sondern gibt ihnen mit der Tora eine Weisung zum guten Leben für alle.

---

Dieser Artikel ist eine bearbeitete und erweiterte Version des Beitrags «Über Gott und die Welt. Die biblische Urgeschichte als Lernprozess» in: FAMA 4/2014. Dort liegt der Fokus noch stärker auf der Rolle von Ruach und Chochma bei der Schöpfung. Nachzulesen auf fama.ch.

### Zur Autorin

Moni Egger, \*1976. Dr. theol, ist Dozentin für Bibelhebräisch an der Universität Luzern, freischaffende Theologin sowie Märchen- und Bibelerzählerin.

[www.matmoni.ch](http://www.matmoni.ch) | [www.bibelerz.ch](http://www.bibelerz.ch)

# «GROSSES DANKGEBET»

Gott, wie sind wir dankbar  
für deine Schöpfung  
für alles, was ist,  
das Gute, das Schöne, das Wahre:  
was schwimmt im Meer,  
was fliegt in der Luft,  
was über die Erde eilt!  
Nur wer staunt und dankt,  
versteht!

Wandle uns,  
schöpferischer Geist,  
damit wir sehen,  
was du siehst,  
bewahren,  
was du geschaffen hast!

Wandle uns, schöpferischer Geist,  
damit dein Glanz fällt  
auf alles, was ist,  
das fliessende Wasser,  
das spriessende Leben,  
das gackernde Huhn,  
den flackernden Stern,  
den heulenden Wolf,  
den streunenden Hund,  
den kriechenden Wurm,  
das erwachende Murmeltier.

Ja, wandle uns, göttliche Kraft,  
und wir werden sein wie das Lamm,  
keine Gewalt anwenden  
und all deinen Geschöpfen  
Bruder und Schwester sein!



Foto: Sarah Gaffuri

Wenn Menschen ihre Haustiere segnen lassen

# EIN AUSDRUCK VON LIEBE UND FÜRSORGE

Von Br. Pascal Marquard

Der Weg vom Nutz- zum Haustier ist beachtenswert. Früher stand vor allem der Nutzen der Tiere für den Menschen im Vordergrund. Man hielt Tiere einzig aus wirtschaftlichen Gründen oder zum Schutz von Haus und Herden. Ich erinnere mich an eine Rumänien-Reise in den Nullerjahren – damals hatte in den Dörfern auf dem Land quasi jede Familie ein Haus, einen Garten und im Garten auch ein paar Hühner und meist ein oder zwei Schweine. Das war völlig normal. Heute, und vor allem bei uns im Westen, ist man davon oft weit entfernt.

Gerade in der Zeit der Covid19-Pandemie haben sich zahlreiche Menschen ein Haustier zugelegt, das vor allem den Zweck hatte, Freude zu bringen! Man hält also ein Tier ohne wirtschaftlichen Grund, sondern einzig deshalb, damit es unser Leben bereichert. Und das tun diese Tiere ja auch! Je nach Art und Gattung des Haustieres spricht es andere Bedürfnisse von uns Menschen an: Während ein Kanarienvogel akustisch und optisch Freude bringt, entsprechen Katzen und Hunde auch unseren taktilen Bedürfnissen. Katzen haben dabei ihren «eigenen Kopf», während sich Hunde vor allem durch ihre Treue und Verbundenheit zur Halterin oder zum Halter auszeichnen, beziehungsweise zum Spiel- und Sportgefährten werden können.

## Gottes wertvolle Geschöpfe

Die Liste von möglichen Haustierarten ist schier unendlich lang. Man hört auch immer wieder von Reptilien, welche gehalten werden, von Schlangen oder Chamäleons; weniger verbreitet dürften hingegen giftige Spinnen sein. Die beliebtesten Haustierarten sind wohl Katzen und Hunde, gefolgt von Kaninchen,

---

## DER RELIGIÖSE MENSCH LÄSST SEINE TIERE SEGNET, UM SIE VOR UNHEIL ZU SCHÜTZEN UND SIE GOTT BESONDERS ANS HERZ ZU LEGEN.

Meerschweinchen und Hamstern, Fischen und Vögeln. Sie alle schenken uns Nähe, Aufmerksamkeit und Begleitung, was sie von uns Menschen ebenfalls erwarten dürfen.

Schon in der Bibel werden Tiere als Gottes wertvolle Geschöpfe gesehen, für die der Mensch Verantwortung hat, nämlich ihnen Sorge zu tragen, sie zu pflegen und für ihre Bedürfnisse zu schauen. In manchen Pfarreien und Klöstern werden daher seit einigen Jahren eigene Segensfeiern für Haustiere angeboten.

---

## HAUSTIERE SCHENKEN UNS NÄHE, AUFMERKSAMKEIT UND BEGLEITUNG, WAS SIE VON UNS MENSCHEN EBENFALLS ERWARTEN DÜRFEN.

Dies kann verschiedene Gründe haben. Einerseits ist es Ausdruck von Dankbarkeit für die Gesellschaft, die das Tier dem Menschen bietet. Oder es bringt die Liebe und Fürsorge des Tierhalters für seinen Begleiter zum Ausdruck. Der religiöse Mensch lässt seine Tiere segnen, um sie vor Unheil zu schützen und sie Gott besonders ans Herz zu legen.

## Segnungen besonders gerne im Oktober oder Januar

Diese Tiersegnungen können im Grunde genommen fast das ganze Jahr hindurch stattfinden. Besonders oft hört man aber vom 4. Oktober und vom 17. Januar. Am Datum im Oktober gedenkt die Kirche des heiligen Franz von Assisi. Den Legenden nach hat dieser selber mit den Vögeln, ja sogar mit einem Wolf gesprochen und für sie gebetet. Der 17. Januar hingegen ist der Gedenktag des heiligen Antonius, dem Wüstenvater. Er hat im 3. Jahrhundert nach Christus gelebt; man sagt, in strenger Askese. Auf ihn geht der Antonius-Orden zurück, welcher im frühen Mittelalter bestand und später in einen Chorherren-Orden umgewandelt wurde. Die Antoniter widmeten sich überwiegend der Armen- und Krankenpflege. Damit sie die eigenen Spitäler unterhalten konnten, hatten sie das Privileg, frei herumlaufende Schweine zu halten. Diese waren mit einem Glöckchen gekennzeichnet. Daher ist der heilige Antonius wohl auch zum Patron der Haustiere, vor allem der Schweine und ihrer Hirten, geworden. Vielleicht gibt es in Ihrer Region ebenfalls eine solche Feier, wo Sie mit Ihrem Tier willkommen sind und dieses dem besonderen Segen Gottes anvertrauen können – oder Sie regen in Ihrer Pfarrei eine solche an?

---

Nächste Haustiersegnung in Zollikon: 4. Oktober 2025

### Zum Autor

Pascal Marquard, \*1975 in Zürich, war Primarlehrer, bevor er bei den Franziskaner-Konventualen eintrat. Er absolvierte ein Theologiestudium und liess sich zum Priester weihen. Nach vielen Jahren im Franziskanerkloster Freiburg verliess er dieses 2020 und wirkt heute als Pfarrer im Seelsorgeraum Zollikon-Zollikerberg-Zumikon.

# TERMINE

## Franziskanische Reisen und Angebote im Frühjahr und Sommer 2025

12. bis 18. Juli

### **Exerzitien in Bigorio**

Franziskanische Auszeiten führen in die Schönheit der Schöpfung, sie sind getragen von der Spiritualität und den Rhythmen des Franziskus. Der typisch franziskanische Kraftort lädt ein, aus inneren Quellen zu schöpfen.

Begleitung: Sr. Veronika Mang und Br. Beat Pfammatter

6. September

### **Tagung zu 800 Jahren Sonnengesang des Franz von Assisi**

#### **«Mit all deinen Geschöpfen – Ein Lied auf das Leben»**

Im Frühling 1225 dichtete Franz von Assisi das Schöpfungslied, das heute als Sonnengesang in aller Welt gesungen wird. Die Perle der Weltliteratur steht für Schöpfungsmystik und inspirierte Papst Franziskus zur Enzyklika *Laudato si'*. 800 Jahre nach seiner Entstehung gehen wir in der Zürcher Paulus Akademie gemeinsam der Relevanz, der Vielschichtigkeit und Inspirationskraft des Sonnengesangs nach. Mitwirkende: Br. Dr. Cornelius Bohl, Franziskaner, Kloster Fulda; Sr. Jolanda Elsener, Baldegger Schwester, Seelsorgerin im Hospiz Hurden; Esther Hobi, Kirchenmusikerin, Referentin am RPI der Universität Luzern; Prof. Dr. Isabelle Jonveaux, Professorin für Globales Christentum und interreligiöse Theologie, Universität Freiburg i. Ue.; Sarah Elisa Kreutzer, Seelsorgerin, Lehrerin, Kloster zum Mitleben Rapperswil; Prof. Dr. Markus Krienke, Professor für moderne Philosophie und Sozialethik, Universität Lugano; Esther Rütthemann, Seelsorgerin mit Pfarreiverantwortung in Jona; Eugen Trost, Theologe, Tauteam.

Konzeption und Begleitung: Tauteam der INFAG

Programm und Anmeldung: [www.paulusakademie.ch](http://www.paulusakademie.ch)

7. bis 13. September

### **Padua**

Die Reise in die Lebenswelt des hl. Antonius und in wunderbare und facettenreiche Landschaften macht unsere eigene Verbundenheit zwischen Himmel und Erde neu bewusst.

Begleitung: Nadia Rudolf von Rohr und Sr. Beatrice Kohler

19. bis 26. September

### **Assisi mit allen Sinnen erleben**

Wir sind täglich zwei bis vier Stunden zu Fuss unterwegs, reisen per Bahn und öffentlichem Bus, geniessen Landschaft und Küche Umbriens und finden verschiedene Wege, die Spiritualität von Franziskus und Klara von Assisi zu verinnerlichen.

Begleitung: Beatrice und Patrick Hächler

Detailprogramme für diese und weitere Angebote:  
[www.tauteam.ch/angebote/reisen](http://www.tauteam.ch/angebote/reisen) bzw.  
[www.tauteam.ch/angebote/intensivzeiten](http://www.tauteam.ch/angebote/intensivzeiten) oder  
Nadia Rudolf von Rohr | FG-Zentrale | 6443 Morschach  
[fg@antoniushaus.ch](mailto:fg@antoniushaus.ch)

## Veranstaltungen im Mattli Antoniushaus, Morschach

29. Juni bis 6. Juli

### **Musikwoche mit Orchester und Kammermusik**

Kursleitung: Adrian Müller

6. bis 12. Juli

### **Kinder und Jugendmusikwoche 2025**

Leitung: Christina Schmidt

10. bis 13. Juli

### **Heilung des Herzens: Schulung der Bereitschaft zum Heilen**

Leitung: Andrea Kütke Albrecht, Peter Wild

25. bis 27. Juli

### **Waldbaden: Im Sein verbunden mit der Natur**

Leitung: Nadine Gäsclin

31. Juli bis 3. August

### **Retreat: Der Sinn meines Lebens**

Leitung: Dr. Gabriele Kieser, Andrea Dicht

4. bis 9. August

### **Kids-Musical-Camp 2025 «Cinderella»**

Leitung: Guido Simmen, Musicalschule VoiceSteps

15. bis 17. August

### **Von der Ohnmacht zum Handeln in Verbundenheit**

Leitung: Dr. Daniel Wiederkehr, Niklaus Bayer

16. bis 17. August

### **Verbundenheit mit Gott und Menschen im Tanz**

Leitung: Silvia Schambron-Leu

17. bis 18. August

### **Selbstentfaltung mit der Bibel franziskanisch**

Leitung: Dr. Claudia Mennen

30. August

### **Achtsamkeit und Fotografie im Austausch**

Leitung: Peter Wild, Marcel Eichenberger

5. September

### **Wie Franz von Assisi mit der Bibel unterwegs**

Leitung: Dr. Claudia Mennen

Das vollständige Kursprogramm und Kursdetails:  
[www.antoniushaus.ch](http://www.antoniushaus.ch) oder  
Mattli Antoniushaus, 6443 Morschach  
Telefon 041 820 22 26, Fax 041 820 11 84  
[info@antoniushaus.ch](mailto:info@antoniushaus.ch)

«Extreme Tierliebe»

# WIE SIEHT EINE ECHTE TIERFREUNDSCHAFT AUS?

Von Kerstin Meinhardt

Wenn Tiere nur noch als Projektionsobjekte für unsere Sehnsüchte und Wünsche dienen, leiden ihre eigenen Bedürfnisse und ihre Würde. Für ein erfülltes Leben braucht der Mensch zudem den Austausch und die Reibung, die nur ein anderer Mensch bieten kann.

«Tierliebe läuft aus dem Ruder», so lautet die Schlagzeile meiner Tageszeitung. Irritiert lese ich von einem alleinstehenden Mann, aus dessen Wohnung die Polizei 71 Katzen befreite. Die Beamten trafen auf einen in jeder Hinsicht überforderten Mann, unhaltbare hygienische Zustände und schlecht versorgte Tiere. Der Sozialhilfeempfänger, so heisst es weiter, konnte sich keinen Tierarzt leisten, und die in der Wohnung gehaltenen Tiere hätten sich unkontrolliert vermehrt. Die Katzen seien sein «Ein und Alles gewesen», aber ihm sei alles über den Kopf gewachsen. Tierärzte und Mitarbeitende in Tierheimen erleben immer wieder Fälle von *Animal Hoarding*, wie das pathologische Horten von Tieren genannt wird. Aber ob es dabei um Tierliebe geht?

Sie täuschen und enttäuschen nicht

In Berichten zum Thema werden häufig Menschen zitiert, die ihre vierbeinigen Freunde als die «besseren Menschen» beschreiben, die treu, verlässlich und ehrlich seien. Ähnliche Zuschreibungen sind auch in einem Beitrag des Schweizer Fernsehens unter dem Titel «Extreme Tierliebe» zu hören. Dort erzählt eine junge Frau, dass ihr kein Mensch so nah sei wie ihr Pferd, das ihre grosse Liebe sei. Sie berichtet von der therapeu-

wieder Vertrauen zu fassen. Ihr Fazit lautet dennoch, dass es für ein reiches Leben – mit echtem Austausch und mit Tiefe, aber auch mit Reibung – nötig sei, sich auf Menschen einzulassen und einem Menschen ganz zu vertrauen, auch mit dem Risiko, enttäuscht zu werden.

Franziskus verzichtet auf Dominanz

Wenn es um Tierliebe geht, wird oftmals der heilige Franziskus ins Gespräch gebracht, gilt er doch als ausgesprochener Tierliebhaber. Die Vogelpredigt ist vermutlich das beliebteste Franziskusbildnis. In den Geschichten, die von ihm erzählt werden, wird stets die besondere Zutraulichkeit der Tiere und die völlige Angstfreiheit auf beiden Seiten betont. Solche Berichte gibt es auch über andere Heilige, denn dies gilt ihren Biografen als Beleg ihrer Vollkommenheit bereits zu Lebzeiten.

Bei Franziskus steckt jedoch mehr dahinter, denn in seiner Beziehung zu Tieren offenbart sich sein Verständnis der Schöpfung. Für ihn leuchtet in allem Geschaffenen – und somit auch in den Tieren – die Gegenwart Gottes auf. Sein Biograf Thomas von Celano verweist darauf, dass Franziskus «in einer einzigartigen und für andere ungewohnten Weise mit dem scharfen Blick seines Herzens die Geheimnisse der Geschöpfe» erfasste und in ihnen «die Weisheit des Schöpfers, dessen Macht und Güte» wahrnahm.

Für den Heiligen aus Assisi sind Tiere eigenständige Wesen mit eigener Würde. Er verzichtet auf Dominanz und sorgt für sie, wenn sie gefährdet sind. Als «Schwester und Bruder» sind sie Teil der «göttlichen Familie». Alles existiert um seiner selbst willen und zum Lobpreis Gottes. Insbesondere die Tiere sind nicht dafür da, dass wir Menschen sie ausbeuten und als Massenware «verbraten» oder auf andere Weise instrumentalisieren. Franziskus' geschwisterliches Verständnis kann gerade heute für uns Vorbild sein.

---

FÜR FRANZISKUS LEUCHTET IN ALLEM GESCHAFFENEN – UND SOMIT AUCH IN DEN TIEREN – DIE GEGENWART GOTTES AUF. FÜR IHN SIND TIERE EIGENSTÄNDIGE WESEN MIT EIGENER WÜRDE.

tischen Wirkung, die die Beziehung zu ihrem Pferd habe und dass sie nur dadurch ihre lebensgefährdende Magersucht überwinden konnte. «Man muss sich nicht erklären, kommt ohne Worte aus, muss sich nicht rechtfertigen, man ist angenommen, bedingungslos, und das fehlt oft bei Menschen!» – «Können Tiere Menschen ersetzen?», fragt die Redaktorin des Beitrags und kommt zu dem Schluss, dass die Geschichte zeige, dass Vertrauen lebenswichtig ist und wie heilsam es sei, wenn Tiere helfen,

## Zur Autorin

Kerstin Meinhardt, \*1961, ist Diplom-Soziologin und hat über 30 Jahre Veröffentlichungen der deutschen Franziskaner betreut. Sie lebt im Rhein-Main-Gebiet und ist Mitglied des OFS.

Der Soundtrack meines Lebens

## «GRÖSSER ALS ALLE BEDRÄNGNIS»

Während sich dieser *tauzeit*-Jahrgang dem Sonnengesang widmet, dessen Entstehung sich heuer zum 800. Mal jährt, fragen wir in unserer Rubrik *Der Soundtrack meines Lebens* bei Mitgliedern der franziskanischen Familie nach, welche Musik sie in ihrem Leben begleitet oder begleitet hat. Heute mit Sr. Mirjam Oeschger, Ingenbohler Schwester, wohnhaft im Kloster Ingenbohl.



Mit dem Lied «Grösser als alle Bedrängnis» kann ich mich gut identifizieren. Das Lied mit dem Text von Silja Walter und der Melodie von Barbara Kolberg verbindet mich mit den vielen Menschen, die in der Kirche und in Gemeinschaften auch grossen Respekt vor der Zukunft haben. Barbara Kolberg hat vor einigen Jahren mit uns verschiedene Weiterbildungen gemacht. Sie hat Texte von Silja Walter vertont, und es macht mir Eindruck, wie die Texte durch die Musik zusätzlich Kraft und Ausdruck erhalten.

«Grösser als alle Bedrängnis ist deine Treue, Herr!»: Das Lied hilft mir im Vertrauen darauf, dass Gott mit uns auf dem Weg ist, mit unserer Gemeinschaft, mit der Kirche und mit mir persönlich. Er ist unendlich treu, und in seiner grenzenlosen Geduld und Liebe hat er einen Plan mit uns. Auch wenn die Realität manchmal erdrückend ist, habe ich die Erfahrung in meinem Leben machen dürfen, dass Gott mich mit meinen Fähigkeiten und Schwächen trägt und mich braucht für seinen Plan.

Das Lied gibt mir immer wieder neu die Zuversicht, dass Gott mich führt, dass ER unsere Gemeinschaft führt, dass ER die Kirche führt, dass ER Unmögliches möglich machen kann, dass ER aus unserem Misslingen und Versagen Leben schaffen kann. Und ich glaube IHM, dass er Neues schaffen kann: «Du bringst uns das Neue, Herr!»

«Dein Leben will singen aus Tod und Misslingen»: Singen gehört zur Gemeinschaft. Singen spricht mich besonders an, denn es zeigt auf emotionaler Ebene die Vielfältigkeit und Mehrfarbigkeit unserer Gemeinschaft. Hier treffen meine Individualität und meine persönlichen Sorgen auf Gottes Treue, und durch das gemeinsame Singen fühle ich mich besonders befreit, einerseits durch Gottes Antwort auf meine Fragen in diesem Lied und andererseits durch das Gefühl, im Schwesternchor aufgehoben zu sein. Natürlich erweckt das gemeinsame Singen auch jedes Mal wunderbare Erinnerungen, zum Beispiel an das Erarbeiten eines neuen Liedes, an einen Workshop oder an eine gelungene ergreifende Aufführung. Und diese Erinnerungen spielen bei diesem Lied, sowohl den Text als auch die Melodie betreffend, eine grosse Rolle. Ich singe das Lied gerne für mich am Abend als Ausklang vom Tag.

Das Lied weckt in mir die Freude am Lob Gottes und schenkt mir den inneren Frieden, wenn die Realität mich zu erdrücken scheint. Das Lied endet immer mit dem «Halleluja! Lobet Gott!» Ich hoffe, dass mein Leben auch einmal mit diesen Worten enden darf!

---

Selber hinhören oder nachlesen? Das Lied ist in Gesangsbüchern abgedruckt, so etwa im *Gotteslob* (Nr. 854). Wer es sich vorsingen lassen möchte, findet auf Youtube Videos, beispielsweise hier: [www.youtube.com/watch?v=70\\_X8Ck2uU4](http://www.youtube.com/watch?v=70_X8Ck2uU4), hier: [www.youtube.com/watch?v=Gr5zxJP4jt0](http://www.youtube.com/watch?v=Gr5zxJP4jt0) oder auch hier: [www.youtube.com/watch?v=EWkbXrWyl4I](http://www.youtube.com/watch?v=EWkbXrWyl4I)

Abschiedsgottesdienste für Tiere

# MITGESCHÖPFLICHE VERBUNDENHEIT, ÜBER DEN TOD HINAUS

Von Eveline Schneider Kayasseh

Der Klang einer sanften Orgelmelodie füllt die Kirche. Einzelne Menschen – jüngere und ältere – stehen auf, gehen langsam nach vorn, manche mit einer Fotografie in der Hand, manche mit einem Tiergefährten an ihrer Seite. Links vom Altar steht eine Schale mit Sand, bereit, Erinnerungen aufzunehmen. Darin flackern erste Kerzen. Jede von ihnen ist ein stilles Zeichen für eine gelebte Beziehung, für Liebe, Dankbarkeit und – Abschied.

«Es ist nicht gut für den Menschen, dass er allein ist», stellt Gott in der Bibel fest. Wir sind von Anfang an auf Beziehung hin geschaffen – auf das Miteinander mit anderen Menschen, mit Gott, mit allen Tieren dieser Erde. Für viele Menschen sind nicht nur ihre Mitmenschen, sondern auch Tiergefährten Teil der Familie, treue Freunde, und das oft über Jahre hinweg. Und wenn dieser Gefährte stirbt, hinterlässt er nicht nur Leere im Alltag, sondern eine spürbare Lücke im Herzen. In unserer Gesellschaft fehlt jedoch häufig ein Raum, um diesen Verlust in Würde zu betrauern. Trauer um ein Tier bleibt daher oft stumm und ungesehen. Trauer gehört jedoch zum Menschsein dazu – sie ist ein Zeichen dafür, dass wir zusammen mit einem anderen Lebewesen gelebt haben.

Ein Gottesdienst kann ein Ort sein, an dem diese Trauer nicht nur erlaubt, sondern getragen wird. Vor diesem Hintergrund beschreitet der Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT) seit 2019 einen in der Schweiz bis dahin ungetragenen Weg: Einmal im Jahr findet in Zürich eine Abschiedsfeier für trauernde Tierhalterinnen und Tierhalter statt. Dieser von einem Pfarrer gestaltete Anlass öffnet nicht nur einen Raum für die Trauer, sondern auch für Dankbarkeit, Erinnerung und Gebet. Wir beten für andere Menschen und für Tiere – und Psalmen haben darin ebenso ihren Ort, besonders die grossen Schöpfungspsalmen wie Psalm 104, in denen die tiefe Verbundenheit von Mensch und Tier zum Ausdruck kommt. Wie auch Papst Franziskus in *Laudato si'* schrieb: «Gemeinsam mit allen Geschöpfen gehen wir unseren Weg in dieser Welt.» (LS 244)

## Tiere haben ihre eigene Würde

Was in Zürich begann, hat Resonanz gefunden: Auch andere Kirchen in der Schweiz beschreiten inzwischen diesen Weg – mit eigenen Feiern, eigenen Formen, aber gemeinsam auf die Verbundenheit ausgerichtet, die Menschen im Leben mit Tieren verbindet, zu der auch die Trauer angesichts des Todes massgeblich gehört.

In der franziskanischen Tradition liegt ein tiefer Schatz für das Verständnis solcher Abschiedsrituale. Der heilige Franziskus

von Assisi sprach mit zärtlicher Selbstverständlichkeit von allen Geschöpfen als Brüder und Schwestern. Für ihn war die ganze Schöpfung ein Netz von Beziehungen – alles Leben ist miteinander verwoben, jedes Wesen von Gott geschaffen und geliebt. Diese Sichtweise gibt auch Tieren eine unverlierbare Würde. Nicht als vermenschlichte Wesen – das wäre unter ihrer Würde – sondern als Teil der göttlichen Schöpfung: mit eigenem Wert, eigenem Platz, eigener Stimme. In diesem Licht wird Abschied nicht kleiner, sondern bedeutungsvoller.

Das Tier: ein Gegenüber, eine Persönlichkeit, ein Gefährte  
Das Gedenken an Tiergefährten, über ihr Weggehen hinaus, ist letztlich Ausdruck einer tieferen Wahrheit: dass Liebe, Gefährtschaft und Verbundenheit über Artgrenzen hinausreichen. Wer je die Treue, das Vertrauen, die Freude oder auch das stille Mitfühlen eines Tieres erlebt hat, spürt: Da ist ein Gegenüber, ein Wesen mit eigener Persönlichkeit, mit Würde und Tiefe. Hat das Tier eine unsterbliche Seele? Im Gebet bringen wir in der Abschiedsfeier auch die Gewissheit zum Ausdruck, dass die Tiere nun bei Gott sind, geborgen in seiner unermesslichen Liebe. Vielleicht müssen wir diese Frage aber gar nicht mit Worten klären. Vielleicht genügt ein Blick. Wenn wir den Tieren mit Liebe in die Augen schauen, dann werden wir für uns die Antwort finden.

[www.arbeitskreis-kirche-und-tiere.ch](http://www.arbeitskreis-kirche-und-tiere.ch)

## Zur Autorin

Eveline Schneider Kayasseh, \*1974, ist promovierte Juristin und Geschäftsleiterin von AKUT. Sie ist Mitherausgeberin des Essaybandes *Arme Schweine, listige Schlangen - Tiere im Spiegel der Bibel*, welcher im Oktober 2025 beim Theologischen Verlag Zürich (TVZ) erscheint. Sie arbeitet zudem seit vielen Jahren als Autorin für Tiermagazine mit den Schwerpunkten Kultur, Geschichte, Mensch-Tier-Beziehung und Tierethik.

# BEITRÄGE UND NEUIGKEITEN AUS DER FRANZISKANISCHEN SCHWEIZ

## Was ich von Tieren lernen kann

*Blitzlichter, gesammelt im Redaktionsteam*

Der Milan, der im Flug weite Kreise zieht,  
ermutigt mich, den Überblick zu gewinnen.

Die Katze, die stundenlang auf der Wiese sitzt,  
kann dazu anleiten, uns in Geduld zu üben.

Die Kuh, die das Gras geduldig wiederkaut,  
lehrt, Unverdautes sorgsam zu verarbeiten.

Die Spinne, die leise an ihrem Netz webt,  
ermutigt mich, meine Netzwerke zu pflegen.

Die gleitenden Schwäne auf dem spiegelglatten See,  
deren Flossen unter Wasser unablässig paddeln,  
erinnern mich daran, dass ich oft die Mühen anderer Menschen  
nicht von aussen erkennen kann.

Das Reh, das mehr wittert als es sieht,  
lädt Menschen ein, Gottes unsichtbare Nähe zu erfassen.

Die Fledermaus, die durch die Nacht fliegt,  
mahnt mich, mit Hindernissen wach umzugehen.

Der Lachs lehrt mich, gegen den Strom zu schwimmen,  
unbeirrt und unhaltbar, wenn es dem Leben dient!

Die Amsel, die ihr Lied nicht vergisst,  
lehrt mich, meine innere Grundmelodie zu hören.

Die bunten Schmetterlinge in ihrem fröhlichen Tanz  
lehren mich Freude an der Vielfalt.

Das Faultier, das entspannt am Baum hängt,  
lädt mich ein, ab und an gemächlicher zu sein.

Die Lachente, die aufmerksam auf dem Stalldach sitzt,  
weckt den Schalk in mir.

Die Schafe, die abends am Zauntor auf ihren Hirten warten,  
lassen mich auch einen Blick auf meine innere Uhr werfen.

Die staunenden Augen des Nachtaffen  
erinnern mich daran, selbst ins Staunen zu kommen,  
immer wieder neu.

Die Weinbergschnecken auf dem Weg  
erinnern mich daran, dass jedes Wesen und auch jeder Mensch  
in seinem eigenen Tempo unterwegs ist.

Die Spatzen, die fröhlich pfeifenden,  
sie lassen den Regen Regen sein  
und freu'n sich wieder am Sonnenschein!

Die spielenden Hunde, ganz ihrem Menschen zugewandt,  
erinnern mich daran, wie schön es ist, sich ganz auf ein  
Gegenüber einzulassen.

Der Pfau, der sein wunderbares Rad schlägt,  
ermutigt mich, mir der eigenen Schönheit bewusst zu werden,  
und sie strahlen zu lassen.

*... und Sie? Wo entdecken Sie  
Ihre liebsten tierischen  
Lehrmeisterinnen und Lehrmeister?*

## Vorbilder der Hoffnung und Entspannung

Seit 2020 lebe ich mit der Katze Greta und dem Kater Georgie zusammen. Gern verbringe ich mit den Geschwistern Zeit. Denn ihr Schnurren ist gesundheitsfördernd. Ihr weiches Fell lädt zum Streicheln ein. Freudig rollen wir uns gegenseitig Bälle zu. Ich genieße es, mit ihnen zu kommunizieren. Ich habe ihre Sprache mit Hilfe des Internets gelernt und ihnen beigebracht, wie sie mir mitteilen können, was sie brauchen.

Trotz bisherigem Misserfolg versuchen sie, mir das Mäusen beizubringen. So sind sie ein Vorbild der Hoffnung. Weil sich das Wehren gegen das Anlegen des Zeckenhalsbands und das Einnehmen der Wurmtablette als sinnlos herausstellte, lässt Greta nun beides schnell über sich ergehen. Ich lerne: Es gilt, Situationen einzuschätzen.

Wenn sie mitten auf der Strasse liegen, in der Gewissheit, das Herannahen von Autos an den Erschütterungen vorhersagen zu können, ermutigen sie mich, zu entspannen, wenn ich weiss, dass ich Gefahren früh genug erkennen kann.

*Christine Demel, Seelsorgerin, Willisau*

## Herzen und Türen öffnen sich

Als Kapuzinerinnen sind wir mit dem heiligen Franziskus auch im Alltag verbunden. Darum freue ich mich sehr, dass unsere Gemeinschaft im Appenzellerland verschiedene Tiere halten kann, die im Garten und im Haus leben. Zu diesen gehören unter anderem zwei kleine Hundedamen, Quira und Norina, die mit uns im Kloster wohnen und gleichsam vierbeinige Mitglieder unserer Gemeinschaft sind.

Unsere Hündinnen sind intelligent und zutraulich. Sie ermutigen uns, auch als Schwestern lebensfroh zu sein und voller Entdeckungsfreude zu bleiben. Beides nährt unsere Offenheit für neue Wege, Gottes Liebe in der Welt zu erfahren und zu verbreiten. Wir lernen von unseren munteren Hündinnen auch, unsere Mitschwestern so anzunehmen, wie sie sind. Wieviel Zuneigung erfahren auch unsere ältesten Schwestern von Quira und Norina! Wo wir Schwestern mit den Hündinnen unterwegs andere Menschen antreffen, finden gute Gespräche über den Glauben oder über unsere Gemeinschaft statt. Tiere öffnen oft erstaunliche Türen!

*Sr. Dorothea Buschor,  
Kloster Jakobsbad bei Gonten Al*

## Schwesterliche Tierliebe

Tiere sind für mich ein wunderbarer Teil der Schöpfung, ein besonderes Zeichen der Liebe Gottes. Für mich ist es selbstverständlich mit Tieren zu sprechen, sie zu grüssen und zu achten. Egal ob Kuh, Hund, Maus, Vogel oder irgendein anderes Tier; ich kann es nicht lassen, mich dem Tier zuzuwenden.

Wir alle, Mensch und Tier, sind von Gott geliebte Geschöpfe. Mit Wertschätzung, Wohlwollen und Milde kommen wir einander näher. Tiere spüren unsere Ausstrahlung.

Eine spezielle Vorliebe habe ich für Hunde. Sie haben ganz besondere Begabungen und setzen diese gerne für die Menschen ein. Mit ihrem hochsensiblen Geruchssinn vermögen sie zu spüren, wie sich ihr Gegenüber fühlt. Sie können quasi unsere Gefühle riechen: Angst, Freude etc. Hunde sind bedingungslos treu und äusserst loyal. Franz von Assisi sagte: «Gott schuf alle Geschöpfe mit Liebe und Freundlichkeit, gross, klein, in menschlicher oder tierischer Form. Alle sind Kinder des Vaters und waren in seiner Schöpfung perfekt». Uns überträgt Gott die grosse Verantwortung, die Schöpfung zu achten, zu lieben und sie zu bewahren.

*Sr. Nadja Bühlmann,  
Generaloberin der Baldegger Schwestern*



### Neuer Provinzial gewählt

Br. Beno Zünd (Kloster Wil, im Foto unten links), 62, ist der neue Provinzial und somit Oberer der Kapuziner der deutschen und der französischsprachigen Schweiz. Er löst Br. Josef Haselbach ab, dessen sechsjährige Amtszeit zu Ende gegangen war. Seit seiner Wahl Anfang Juni erhält Beno Zünd Unterstützung der weiteren Ratsmitglieder: Br. Marcel Durrer aus St-Maurice, Br. Beat Pfammatter aus Mels, Br. Kletus Hutter aus Rapperswil (alle hinten, von links) und Br. Niklaus Kuster aus Rapperswil (unten rechts). In der Mitte des frisch gewählten Gremiums sitzt der Generalrat aus Rom, Br. William Chang, der das Kapitel leitete. *red*



# SCHMUNZELN IST ERLAUBT ...

Tierisch ernst – oder eben auch nicht. Wir haben zur Abwechslung für unseren Schlusspunkt ein paar tierische Witze für Sie gesammelt!

## So finden Sie uns im Netz

Über die Website [www.tauzeit.com](http://www.tauzeit.com) gelangen Sie direkt auf die Seite des Hefts. Sie ist eingegliedert in die Seite [www.franziskus-von-assisi.ch](http://www.franziskus-von-assisi.ch). Hier finden Sie in übersichtlicher Gliederung Informationen zu Veranstaltungen, Lebensorten, Geschichte und Anliegen der franziskanischen Schweiz.

## Impressum tauzeit

Viermal jährlich  
Herausgeberin INFAG-CH und Tauteam  
Redaktionsleitung Sarah Gaffuri (sga),  
& Layout Alte Gasse 8A, 8604 Volketswil,  
redaktion@tauzeit.com  
Redaktionsteam Br. Niklaus Kuster, Sr. Sabine  
Lustenberger, Nadia Rudolf von Rohr  
Abonnement Provinzprokura Luzern, 062 212 77 70,  
abo@kapuziner.org  
Jahres-Abo: Schweiz: 25 Franken  
Ausland: 30 Franken  
Postcheck-Konto: 60-628554-4  
Layout, Druck Cavelti AG, 9200 Gossau  
Korrektur Patrick Hächler  
Titelbild © Pon Esakki Sundar  
Bild Soundtrack © Jakob Rosen  
Schlusspunkt/Infag © Einar Storsul  
Papier Cycclus Print, 100 % Recycling  
Copyright bei tauzeit  
Nachdruck und Vervielfältigungen jeder Art nur mit  
Genehmigung der Redaktion.

## Vorschau

Der aktuelle *tauzeit*-Jahrgang stellt den *Sonnengesang* ins Zentrum, den der heilige Franziskus vor 800 Jahren geschrieben hat. Die nächste Ausgabe erscheint im September.

## In der Zoohandlung

Die Kundin fragt nach sprechenden Vögeln. «Tut mir leid», sagt der Verkäufer. «Papageien, Sittiche und Beos sind alle ausverkauft. Ich hätte aber noch einen Specht da.» – «Kann er denn sprechen?» – «Nicht direkt, aber er beherrscht das Morse-Alphabet!»

## Im Park

Ein Mann beobachtet eine junge Frau, deren kleiner Hund fleissig Stöcke zurückbringt. «Das ist aber toll, wie ihr Dackel apportiert! Haben Sie ihm das beigebracht?» – «Nein», antwortet die junge Frau. «Das ist ein Autodidackel!»

## Auf der Wiese:

Eine Kuh spaziert zu ihrer Kollegin. «Was machst du da? Du turnst ja herum wie eine Irre!» – «Nun, morgen hat mein Sohn Geburtstag!» – «Ja schon, aber warum tobst du so herum?» – «Ich muss das Dessert vorbereiten!» – «Aber wozu die Kapriolen?» – «Es fehlt noch der Schlagrahm!»

## Im Stall

Ein Rind sagt zum anderen: «Hey, hast du schon von dieser neuen Krankheit gehört? Sie heisst Rinderwahnsinn!» Darauf sagt das andere: «Was kümmert mich das, ich bin ein Pferd!»

## Am waldigen Flussufer

Ein Freund fragt den anderen: «Warum sind Krokodile eigentlich grün?» – «Nun, man sieht dann nicht, wenn sie sich in den Baumkronen verstecken!» – «Was?! Ich habe noch nie ein Krokodil auf einem Baum gesehen!» – «Eben!»

## Mit Talon postalisch oder per Mail bestellen bei:

tauzeit, Provinzprokura der Schweizer Kapuziner, Wesemlinstr. 42, 6006 Luzern;  
abo@kapuziner.org

Ich bestelle bis auf Widerruf ein (Geschenk-) Abonnement

(4 Ausgaben, je 16 Seiten) zum Jahres-Abonnementspreis von Fr. 25.–.

- Eigenabonnement  Geschenk-Abonnement für ein Jahr.  
 Probenummer an mich Der/die Empfänger/-in erhält vor-  
 Probenummer an Empfänger(in) gängig eine Geschenkmitteilung.  
Die Abo-Rechnung geht an mich.

## Meine Adresse

Vorname, Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

## Adresse des/der Beschenkten

Vorname, Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_